

Liebe Gemeinde!

Wieviel Zeit haben wir heute noch? Heute war für viele ein normaler Arbeitstag. Ein Sonntag ist heute auch nicht. Umso schöner finde ich es, dass Sie sich heute Abend Zeit genommen haben für diesen Gottesdienst. Soviel Zeit muss sein. Wir nehmen uns Zeit für Gott. Gott nimmt sich ja auch Zeit für uns.

Paulus drückt das mit zwei Fragen aus: „*Oder verachtest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut? Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?*“ Gott ist geduldig und langmütig. Er nimmt sich also mehr Zeit, als wir von ihm eigentlich erwarten dürfen. Er schenkt uns Zeit, Zeit zum Umdenken, Zeit zur Umkehr, also Zeit zur Buße.

Kürzlich hatte ich einmal eine halbe Stunde Zeit. Es war auf einem Bahnhof. Ein anderer Mensch kam dazu: eine ältere Frau, die wohl auch Zeit hatte. Jedenfalls war sie deutlich früher dran als nötig. Wir hatten also Zeit, miteinander zu reden. Ein Satz dieser Frau schockierte mich. Sie meinte, der Bundeskanzlerin gehöre der Kopf abgehackt. Dass das eine ältere Dame sagte, die aussah, als ob sie frisch vom Friseur kam, beruhigte mich auch nicht. Auch nicht, dass sie meinte, sie persönlich könne keiner Fliege etwas zuleide tun. Das Gespräch ging weiter. Sie störte sich an den vielen Lobbyisten, die auf Abgeordnete Einfluss nehmen. Dann meinte sie, man hätte doch einem bestimmten Politiker vielleicht eine Chance geben sollen. Ich meinte, dass mit diesem Politiker noch mehr Einfluss von Lobbyisten und von der Finanzwirtschaft gekommen wäre. Noch mehr redeten wir. An *jeden* Satz erinnere ich mich nicht mehr. Wir verabschiedeten uns am Ende höflich. Wenn man Zeit hat, kommt manches ans Tageslicht: der Hass auf bestimmte Personen und Politiker; die Unzufriedenheit mit bestimmten Verhältnissen. Es zeigt sich, dass wir manchmal schnell fertig sind mit Urteilen. Manchmal sind es sogar Todesurteile, wenn wir sie wörtlich nehmen. Und es stellt sich heraus: Wir sind nicht immer logisch und konsequent. Genügen wir selbst den Maßstäben, die wir an andere anlegen – ob sie Politiker sind oder unsere Nachbarn? Der Buß- und Betttag heute ist nicht dazu da, dass wir mit dem Finger auf andere zeigen. Wir sollen auf *uns* schauen und selbst zur Besinnung kommen. Dabei war der Buß- und Betttag für einen kirchlichen Feiertag schon immer besonders politisch, schon seit dem Mittelalter. Es ging immer auch um Probleme des ganzen Volkes, und das vor Gott. Der Buß- und Betttag hat also ein großes Anliegen – ein Anliegen, das Zeit braucht.

Wir aber können sehr ungeduldig sein. Auch Paulus deutet das an. Im Prinzip meint er mit seinen Worten alle Menschen, auch uns. Ganz besonders aber meint er *die* Menschen, die mit anderen keine Geduld haben. Sie nehmen sich also weniger Zeit, als Gott es tut. Schnell brechen sie über anderen den Stab. Schnell sind sie mit anderen fertig. Schnell lassen sie über andere ihr Urteil fallen wie ein Hackebeil.

Dabei haben sie keinen Zweifel, dass sie wissen, was Gott will. Sie fühlen sich im Recht. Vor Gott muss man sich eines Tages verantworten. Dieser Gedanke ist ihnen nicht fremd. Aber sie sind ja auf der richtigen Seite. So denken sie. Wer muss sich vor dem fürchten, was kommt? Sie meinen, nur die anderen müssen sich fürchten. Sie selbst machen ja nichts falsch. Wenn die Zukunft düster wird, dann sind sie nicht schuld. Sie haben es schon immer gewusst und gesagt.

Paulus stellt eine steile These auf: Mensch, du bist auch nicht besser als die anderen. Du lebst nicht, wie Gott es haben will. Du suchst den Streit. Du spaltest die Gesellschaft. Dass du auf der Seite der Guten bist, das meinst nur du. Gott sieht die Dinge anders. Gott sieht das Böse, auch bei dir. Aber Gott lässt auch Zeit – Zeit zum Umdenken, Zeit zur Umkehr, Zeit zur Buße.

Ich habe mir überlegt: Wie schaut denn unser Alltag aus? Wie sieht das aus bei Menschen, die es eigentlich gut meinen? Eine Frau hat Familie. Sie kümmert sich. Sie hält das Haus in Ordnung. Sie geht auch ein wenig arbeiten. Die Menschen um sie haben wenig zu meckern. Diese Frau macht vieles richtig. Aber sie ist auch manchmal schnell fertig mit anderen. Sie ist schon manchmal sauer auf die, die es nicht so hinkriegen wie sie. Beim Einkaufen achtet sie darauf, dass die Finanzen stimmen. Sie ist höflich zum Verkaufspersonal. Aber weil es ja billig sein soll, nimmt sie in Kauf,

dass Tiere nicht gut gehalten werden. Sie kauft ein Kleid. Weil es billig sein soll, nimmt sie in Kauf, dass Näherinnen in einem fernen Land extrem schlecht bezahlt werden und schwierige Arbeitsbedingungen haben. Eine ganz normale Frau. Ja, eine *gute* Frau, würden viele sagen. Und stellen wir noch einen guten Mann daneben! Er kennt seine Verantwortung. Er hat einige Entscheidungen zu treffen. Er verdient nicht schlecht. Er meint schon, dass er sein Gehalt verdient hat. In einer stillen Minute gesteht er sich ein: Andere haben auch Verantwortung. Sie werden aber schlechter bezahlt. Er will sozial sein. Aber der Betrieb muss auch laufen. Darum kann er leider eine Kraft nicht behalten, die nicht ganz mithalten kann. Er will die Umwelt schonen. Er fährt nicht das größte Auto. Aber wenn er ehrlich ist, könnte er mehr mit dem Fahrrad oder zu Fuß erledigen. Wenn er ehrlich ist, müsste er nicht zwangsläufig in den Urlaub fliegen.

Der Mann und die Frau: Es sind Menschen, denen wir kaum etwas vorwerfen würden. Wir würden sagen: „Die sind doch ganz in Ordnung. Andere machen es schlechter.“ Und doch sind sie nicht nur Teil der Lösung. Sie sind auch Teil des Problems. Sie machen so manches richtig, freilich nicht alles. Sie haben kein Recht, andere zu verurteilen. *Gott* hat dieses Recht.

Gott hat Zeit. Er lässt uns Zeit. Es ist die Frage: Was machen wir mit unserer Zeit? Wir sollten die Zeit nutzen, um unser Leben anzuschauen, wie es ist, ohne rosarote Brille. Bei den anderen schauen wir auch scharf hin. Dann heißt es: „Die Grünen wollen das Klima retten, aber die fliegen doch mit am meisten!“ Wahr ist: Reiche fliegen viel; und Politiker fliegen oft auch viel. Nun gibt es eben auch Grüne, die wohlhabend sind, und Grüne, die Politikerinnen oder Politiker sind. Wir sehen die Widersprüche bei den anderen. Wann sehen wir die Widersprüche bei uns selbst?

Gott lässt uns Zeit, unsere Widersprüche zu entdecken. Er lässt uns Zeit, damit wir sehen: Das Böse ist nicht nur bei den anderen. Auch uns kann Gott etwas ankreiden. Gott hat Zeit. Aber eines Tages ist die Zeit zu Ende. Dann können wir nichts mehr tun. Wir können nur noch auf das Urteil Gottes warten. Wie soll dieses Urteil lauten? Sicher wollen wir nicht, dass es so ausfällt wie das Urteil der einen Frau über die Bundeskanzlerin. Niemand von uns will, dass es sinngemäß „Kopf ab!“ lautet. Jetzt wollen wir plötzlich, dass sich Gott für uns Zeit nimmt. Jetzt möchten wir, dass er schonend und barmherzig mit uns umgeht.

Die Geduld und die Barmherzigkeit Gottes: Sie ist also vom Ende her gedacht. Sie soll gerade von dem Punkt her ausstrahlen, wo er sein Urteil über uns spricht. Vom Ende her denken heißt: Verantwortung übernehmen. Überlegen, wohin das führt, wenn wir alle das so oder so machen. Vom Ende her denken heißt: Auf Gott schauen. *Er* spricht das letzte Urteil, nicht wir. Am Ende sind wir ganz klein und kleinlaut vor Gott. Dann vergehen uns die lauten Sprüche, mit denen wir so schnell über andere geurteilt haben.

Vom Ende her denken heißt für uns Christen noch etwas anderes. Durch das Neue Testament zieht sich die Überzeugung: Das Ende ist schon sichtbar geworden. Es ist schon nahegekommen. Und zwar in der Gestalt von Jesus Christus. Das Ende wird sichtbar, wo Jesus sagt: Wir sollen andere nicht richten. Auch da wird es sichtbar, wo er sagt: „Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen!“ Das Ende wird auch da sichtbar, wo er fromme Heuchler kritisiert. Aber es zeigt sich auch da, wo er Menschen dorthin bringt, wo sie nach Gottes Willen sein sollen: wo Blinde sehen und Lahme gehen, wo Arme auf Gott hoffen können, wo er Sünden vergibt und wo Zöllner bereit sind, alles wiedergutzumachen.

In Jesus zeigt sich die Gerechtigkeit Gottes wie auch seine Barmherzigkeit. In ihm deckt er auf, wo wir uns und andere anlügen und schönfärben. Aber in ihm heilt und vergibt er auch. Durch ihn werden wir Gott recht. Das ist ja auch ein wichtiges Ergebnis der Gedanken bei Paulus, wenn wir einige Kapitel weitergehen: Wir werden Gott recht durch seine Gnade aus Glauben.

Gott reißt uns nicht den Kopf ab. Das soll nicht das Ende der Gedanken am Buß- und Betttag sein. Das wird erst der Anfang davon sein, dass wir selbstkritisch nachdenken, wie wir mit uns und den anderen umgegangen sind, wie wir unsere Mitmenschen und unsere Mitwelt behandeln. Wir erkennen, wie wahrhaftig und liebevoll Gott in Jesus Christus ist, wie gerecht und barmherzig er ist. Das darf und soll der Ausgangspunkt sein. Von da aus dürfen und sollen wir heute umdenken, sollen daran denken, wie wir vor Gott dastehen und was anders werden soll. Amen.

LIEDER: 299,1-3; 390,1-3; 602,1-4; 220; Austeilung: 074